

# Oedenburger Zeitung.

(Formals „Oedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Hofko: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Der Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonntag oder Feiertag folgenden Tages.

**Pränumerations-Preise:**

Für loco: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion vorher einzuflecken.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwarter & Sohn, Grabengasse 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenstein & Bogler, Wallfischgasse 10, H. Dreyer, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wallgasse 12, H. Wolf, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Biermergasse 12. In Budapest: Jankus 99, Dorothäengasse 11, Keop. Lang, Giselgasse 3, H. R. Goldberger, Seerittenplatz 3.

**Insertions-Gebühren:**

5 kr. für die erste, 10 kr. für die zweite, 15 kr. für die dritte, 20 kr. für die vierte und 25 kr. für die darauffolgende Zeile. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

## Taafe'sche Weisheit — im „Pester Lloyd.“

Oedenburg, 5. Juli 1883.

(H. G.) Selten ist es der Fall, daß unser hochangesehenes vaterländisch-publizistisches Organ, nämlich „Pester Lloyd“, von dem drübigen Projektor der „interessanten Nationen“ mit ganz besonderer Freundschaft beehrt wird. Denn wie die Leser sich erinnern werden, ist es noch keine drei Wochen her, daß obgenanntes ungarisches Leitblatt, welches bekanntlich mit den diesseitigen Regierungskreisen intime Fühlung hält, gegen den „irischen Grafen“ Neusterrichs, in derart herben Worten auftrat, daß jene Wiener Journale, welche die Kühnheit hatten, einzelne Sätze aus dem betreffenden Artikel des „Pester Lloyd“ abzufragen, sofort konfiszirt wurden.

Möglich ist nun dieses publizistische Organ wieder bei dem drübigen Presbureau — (bekanntlich der rechten Hand des Grafen Taafe oder vielmehr dessen journalistischer Tambourmajor) — in Gnaden aufgenommen worden; denn „Pester Lloyd“ veröffentlicht unter „Wiener Flagge“ einen Artikel über die durch den hochmögenden irischen Gentleman geschaffene Situation in Neusterrich.

Leute, welche gewohnt sind, offenen Auges das Kommen und Gehen der maßgebenden politischen Faktoren, das Steigen und Fallen des Drucksilbers in den Regierungsbarometern und die Ebbe und Flut der Strömungen in den höheren Regionen zu verfolgen, wissen genugsam, daß — „eine Krähle der anderen nicht die Augen aushackt“, aber andererseits ist ihnen auch zur Evidenz bekannt, daß es allen Hochmögenden stets und immerdar nur darauf ankommt, sich „unentbehrlich“ zu

machen, sowie ferner in diesem Bestreben einander den Vorrang abzulassen. Das sind nun freilich Coulliffengeschichten, die als „strenges Geheimnis“ bewahrt werden, obgleich es alle Späßen auf den Dächern aller Ministerhotels zwischern. Wo diese Zwischernenden derartige „strenges Geheimnisse“ erlauschen, auch das ist genugsam bekannt. Denn umsonst bekommt doch so ein Amtsdienner oder Thürhüter nach vierzigjähriger Dienstzeit kein silbernes Verdienstkreuz, sondern er erhält es eben nur deshalb, weil er die Schlüsselgehheimnisse Niemand Anderem als eben nur den Späßen auf den betreffenden Ministerhotels anvertraut hat.

Steigen und Fallen, ergo Schaukelpolitik! Darin besteht die ganze Kunst der Regierungsweisen, mögen deren Anfangsbuchstaben nun Tisa oder Taafe oder Kalnosy lauten. Was wir von dem Ersten zu halten haben, wissen wir Alle und ebenso auch betreffs des Letzteren. Der Mittlere dagegen würde und könnte uns Ungarn vollständig kalt lassen, wenn er nicht mitunter sich auch in den ungarischen Kreisen bemerkbar machen möchte. Seine, nämlich Taafe's, Politik bedarf, wie es scheint, hin und wieder einer Lobesfanfare in auswärtigen Blättern; nicht damit der so Feststehende, so unendlich Einflußreiche selbst an der von ihm betriebenen Weisheit glaube, sondern aus dem Grunde, daß er gewissen höheren Kreisen ab und zu einen Belobungsnachweis zu unterbreiten in der Lage sei.

Für gewöhnlich wählt der irische Graf seine Lobhübler aus den Bismarck'schen Wameluken; ab und zu beglückt er aber wie wir jetzt wieder sehen, auch die ungarischen Offizien mit seinen „sehr geschätzten Aufträgen.“ Wenn er Letzteres thut, so ist hiezu gewöhnlich ein ganz besonderer Grund

vorhanden. Immer aber gipfelt des illustren Transleithaniers Zweck in dem bekannten Paracelsus'schen Sage: „Mundus vult decipi, ergo decipiatur!“

Diesesmal dürfte der ganz besondere Grund, warum Graf Taafe unser leitendes vaterländisches Organ mit einem Auftrage beehrt hat, darin zu suchen sein, daß die Grazer Luft von Dünsten geschwängert ist, wie sie ein neusterrichischer Gemüth durchaus nicht zu goutiren vermag, denn wo ein Erzherzog Johann ein ganzes Menschenalter hindurch sich glücklich gefühlt, können slavisch-feudale Pflanzen durchaus nicht gedeihen. Das ist der Wit. Nun kommt aber noch dazu, daß es ja seit vielen Jahren öffentliches Geheimnis ist, wie es eine Stelle in Oesterreich-Ungarn gibt, die gerne Allem gerecht werden möchte, aus diesem Grunde aber leider allen möglichen Einflüssen zugänglich ist. Graf Taafe erhielt nun von dem vierundzwanzigstündigen Grazer Aufenthalt derartige Eindrücke, daß ihm plötzlich schwante, es könne ihm am Ende auch unverhofft so ergehen, wie es vor Jahren dem „kutschten sächsischen Ministerchen“ (Bewis) gegangen, als „dieses Männchen“ glaubte, im Zenithe seines Ruhmes zu stehen. Und da erwaachte denn in dem irischen Volksbeglucker Neusterrichs das Bedürfnis, sich ein Belobungsdekret ausstellen zu lassen, welches er, wenn die Eindrücke von der steirischen Reise ein wenig verwischt sein werden, als Präservativ gegen etwaige „nachhaltige Verhimmungen“ verwenden könne. Auf diese Weise kam „Pester Lloyd“ zu der Ehre eines Auftrages Seitens des hohen „irischen Grafen.“

Was nun das Meritorische dieses Auftrages anbelangt, so möchten wir darauf wetten, daß die Gelehrten des „Pester Lloyd“ selbst, als sie das

## Seuiletton. WILMA.

Roman von ... (Alle Rechte für den Autor vorbehalten) (Fortsetzung)

Ein Ruf der Ueberraschung flog von den Lippen der Wirthin, nachdem sie das Papier geöffnet hatte. Dann aber legte sie den Gegenstand wieder auf den Tisch.

„Nun, gefällt es Euch nicht?“ fragte der Hausierer. „Das ist doch gewiß schön.“

„O um's Gefalle is mir's nit. Aber das würd' viel Geld koste, und möcht' mi au mei Mann frage, wo i das herzukomme.“

„Da gibts wol bald eine Ausred'“ meinte der Fremde. „Eine Verwandte oder so was herwerdet Ihr doch wohl haben. Auf die könnt' Ihr Euch ja ausreden.“

„Nun ja, das is Alles recht; aber mei Mann is halt gar so eifersüchtig, und da könnt' i doch Verdruß habe, wenn er nachforsche thät.“

„Habt Ihr denn gar keine alte Verwandte außerhalb, etwa drüben im Oestereich'schen?“

Die schmutze Eva'stochter dachte einen Augenblick nach, dann sagte sie:

„I weiß schon, was i thu. I heb' das hübsche Ding bis zu mei Namenstag auf, wo i immer die meinigen Vettern drüben, jenseits der ungarischen Grenz', besuch' und sag' dann i hab' es von der Mam' bekomme.“

„Ihr seid doch ein ganz geschiedtes Weiber!“ meinte der Hausierer.

„Aber jetzt dö Hauptfach“, fuhr die Wirthin fort. „Das hübsche Ding wird halt sehr theuer sein.“

„Gefallen thut es Euch?“ fragte Jener.

„Natürl. Aber was kost's denn?“

„Schau's liebes Weiberl, weil Ihr so hübsch und geschiedt dazu seid, so werd' ich's Euch recht billig lassen. Es sind echte Korallen, und das Kreuzerl dran und die Schlieff' sind von achtzehnlöchigem Silber in Jener vergolbet.“

„Ihr plauscht mi g'wis an“, meinte die Wirthin.

„Meine Seele zum Pfand; ich will kein ehrlicher Hausierer sein, wenn das nicht wahr ist, was ich Euch gesagt hab'.“

„Aber i weiß noch immer nit was das Dingel koste soll.“

„Ich will Euch was sagen, Ihr seid so ein liebes und herziges Weiberl, daß ich es Euch um den dritten Theil von dem laß, was es mir selbst gekostet hat. Wartet, ich werd' Euch es selbst umprobiren. Gebts Euren schönen Hals her; so, bückts Euch ein wenig.“

Der Fremde legte der eiteln und gefallsüchtigen Wirthin die Korallenschmucke um den Hals, machte die Schließe zu und sagte, während er seinen Arm um die Taille der Eva'stochter legte: „Wie gut Euch das steht; wie schmuck' Ihr nur ausseh't; rein zum Käffen.“ Gleichzeitig drückte er aber einen herzhaften Schmag auf der Wirthin's rothe Lippen.

„Ihr seid doch recht garstig“, rief diese schmelzend aus, indem sie sich mit einem Zippel der

Schürze den Mund abwischte. „Wenn das mei Mann wüß't.“

„Ach wer wird denn an den denken. Ist er schon alt?“

„Nu das grad' nit, aber schreckl' eifern thut er.“

„Wenn ich so ein liebes, schmuckes Weiberl hätt', ich würd' ...“

„Nu was was da?“

„Ich würd' sie gar nie ärgern, sondern immer und immer ... Gebts mir noch ein Schmagel.“

„Aber wo denkt's Ihr nur hin, wenn die Dirne das schauen möcht.“

„Die Küchenthür' ist ja zu.“

„Das macht nix. Wist, das darf doch nit sei. — Doch sagt mi endlis, was kost' das hübsche Dingel?“

„Ich hab' Euch schon gesagt. Euch laß ich es um das Drittel, was es mir gekostet hat.“

„Nu, und das is?“

„Achtzehn Gulden. Jetzt rechnet's Euch aus.“

„Das wären sechs Gulden?“ antwortete die Wirthin ganz erschrocken, indem sie die Korallenschmucke vom Halse losmachte. „Werth is es, aber das kann i nit zahle, denn mei Mann geht mi stark auf die Kapp.“

„Laßt das Eure geringste Sorge sein,“ entgegnete der Fremde. „Wir wollen unseren Handel anders abschließen. Ich brauch' einige Tage Ruhe; gebt mir ein kleines Zimmer, wo ich ungestört sein kann, und die Schmucke gebt Euch. Was ich verzehre, werde ich Alles baar bezahlen. So und jetzt verwahrt das Ding, damit Euer Mann es nicht sieht.“

(Fortsetzung folgt)

Taaffe'sche Lobesgeschüffel gelesen, ausgerufen haben: „So ein fades Gewäsch!“ — Aber „Pester Lloyd“ ist einmal offiziell, und darum . . . manus manum lavat! Der betreffende Artikel selbst ist auf „Wiener officiösem Acker“ gewachsen, mithin nicht auf das Konto unseres vaterländischen leitenden Organs zu setzen. Aus diesem Grunde können wir denn auch ohne irgend einen ungarischen Patriotismus im Mindesten zu kränken, und ohne auszusprechen: „Des Herrn Grafen Taaffe Mamelufen haben wieder einmal in dem in Rede stehenden Artikel den Beweis geliefert, daß sie nichts anderes beweisen können, als daß ihr Herr und Meister ein großer politischer Ignorant ist, dem weiter nichts heilig, als seine eigene unentwegte Regierungsfähigkeit. Danach kommt aber die — „Metternich'sche Einnahme.“

### Neuertes von der Schlussverhandlung in der Tiska-Gläharer Affaire.

XL

Oedenburg, 5. Juli 1883.

Noch immer ist kein Ende der Nyregyházaer Verhandlungen abzusehen, obgleich der erste Theil des Prozesses — die eigentliche Mordbeschuldigung — soweit dieselbe durch das weitaufge Zeugenverhör klar (?) gestellt werden konnte, abgeschlossen erscheint und nun öffentlicher Ankläger und Verteidigung ihres Amtes walten könnten. Aber da erst noch der Nachweis, daß wirklich eine fremde Leiche für die der verstorbenen Esterher ausgegeben und ihr deren Kleider angezogen worden sein sollen, zu erbringen ist, um die Schuld der Angeklagten glaubhaft zu machen, in dieser Hinsicht jedoch die einander widersprechendsten Aussagen abgegeben werden: so wird allem Anschein nach vielleicht sogar noch die Hälfte dieses Monats erreicht werden, ehe es zu den eigentlichen Plaidons kommt. Täglich verlangen die Verteidigung wie der Staatsanwalt die Vorführung neuer Zeugen und eine ganze Reihe ihrer meldete sich freiwillig und will vernommen werden.

Am belaudendsten erscheint jedenfalls die Aussage Mathejs. Er schilderte auch gestern, den 4. Juli, also am zwölften Verhandlungstage, die Befleidung der Leiche ebenso, wie er Tags vorher deponirt hatte. Er sagte nämlich: Das Hemd, das der im Wasser aufgefundenen Leichnam anhatte, wurde ihm abgenommen, hierauf bekleidete Herschko die Leiche mit einem kurzen Hemde und Kleidern und band über die Hand des Leichnams ein Tuch, in welchem sich Farbe befand. Staatsanwalt: Und was haben Sie gethan? Mathej: Ich half dabei und hielt den Leichnam in die Höhe, damit er angekleidet werden könne. Staatsanwalt: Wie alt mag die Leiche gewesen sein? Mathej: Das ist nicht bestimmbar. Staatsanwalt: Ihre Aussagen widersprechen häufig einander. Ich frage Sie nun, ist das in Marmaros-Szigeth aufgenommene Protokoll falsch? — Mathej: Ich habe nicht ausgesagt, was in diesem Protokolle steht. Staatsanwalt: Ich beantrage die Vorlesung jener fünf Zeugen, welche bei Aufnahme des Protokolls in Marmaros-Szigeth anwesend waren. — Verteidiger Dr. Friedmann: Auf Grund des Strafgesetzes beantrage ich, daß gegen den Zeugen Mathej, welcher zwei total verschiedene Aussagen beidete hat, die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet werde. — Verteidiger Dr. Götvös: Dieser sogenannte „Zeuge“ hat fünf verschiedene Aussagen abgegeben; die erste in Nyregyháza, wo er mit fünfzehn Zeugen aussagte, von dem Leichenschmuggel nichts zu wissen; seine zweite Aussage in Tiska-Lof war beläufig und erweiterte dieselbe durch seine dritte Aussage in Nyregyháza noch wesentlich; in der vierten Aussage in Marmaros-Szigeth erklärte wieder der Zeuge unter Eid, daß seine belästigten Aussagen erlogen seien; und heute in der fünften Aussage ist Alles wahr! Dieser Zeuge ist jedenfalls ein falscher Zeuge. — Präsident: Dies dürfte vielleicht vor dem Richterpruch nicht gesagt werden. — Dr. Götvös: Das ist meine Ansicht und ich habe ein Recht, dieselbe als die Motivierung meines folgenden Antrages auszusprechen. Nachdem also dieser Zeuge, der falsch aussagte, an dem Leichenschmuggel Antheil genommen, beantrage ich, daß dieser Mensch aus der Reihe der Zeugen gestrichen und in die Reihe der Angeklagten aufgenommen werde. Wenn der unschuldige Vogel auf der Anklagebank sitzt, muß dieser Mensch ganz gewiß dort sitzen.

Staatsanwalt: Die Verteidigung beantragt, wegen falscher Zeugenaussage Mathej in den Anklagestand zu versetzen, diesen Antrag kann ich nicht unter-

stützen. Was jedoch seine Theilnahme an dem Leichenschmuggel betrifft, möchte ich den Antrag, ihn in den Anklagestand zu versetzen, unterstützen.

Der Präsident theilt mit, daß der Gerichtshof über diese Anträge beschließen werde.

Der Verteidiger Heumann richtet an den Zeugen zahlreiche Fragen, die derselbe mit Sicherheit beantwortet. Auffallend ist, daß er weder Herschko noch Smilovics, mit welchen er den Leichenschmuggel ausführte, näher kannte, Letzteren überhaupt noch nicht gesehen hatte. Im weiteren Verlaufe des Verhörs weist der Verteidiger dem Zeugen wesentliche Widersprüche zwischen seinen gestrigen und heutigen Depositionen nach.

Es folgt das Verhör des Jura Herschko; derselbe weiß nur anzugeben, daß Csepkanics den Hölzern zugerufen hätte: „Kommt! Schaut, hier ist ein Leichnam!“ Da aber der Leichnam bereits in Verwesung übergegangen war, ging Niemand hin. Die Hölzer beschloffen, am nächsten Morgen der Behörde davon Meldung zu machen.

Es entspinnt sich noch ein unwesentlicher Streit über das Alter des Moriz Scharf. Eine Zeugin (Frau Urban) behauptet Moriz sei bereits sechzehn Jahr alt. Diese Behauptung wird von den Eltern des Moriz entschieden demontirt, ihr Sohn werde erst im August das fünfzehnte Jahr erreichen. Der nächste Zeuge Michael Debreczeni wird betreffs des Verschwindens der Ester Solymosy verhört. Bei ihm diente Hatalowösky, der bekanntlich aussagte, daß er Nachmittags noch Ester im Dorfe gesehen habe. Zeuge behauptet fest, daß Hatalowösky bei ihm auf dem Felde war, daß er daher die Ester nicht gesehen haben könne. — Zeuge Josef Pazzy bestätigt die Aussage des vorhergehenden Zeugen. — Verteidiger Karl Götvös: Ich erlaube mir, den hohen Gerichtshof zu fragen, wer denn diese Zeugen sind, die Niemand angemeldet hat und von welchen die Verteidigung nichts weiß? — Präsident: Diese Zeugen wurden angemeldet. — Götvös: Ich erfahre von gut unterrichteter Seite, daß man in Tiska-Glähar Zeugen zusammenklaubi, und es hat den Anschein, als ob diese beiden Zeugen zu dieser Sorte gehören würden. — Präsident nicht mit dem Kopfe. — Verteidiger Friedmann: Auch ich muß zunächst den hohen Gerichtshof darauf aufmerksam machen, daß diese Art Zeugen zu verschaffen, mit der Strafprozessordnung im Widerspruch steht. Man braucht kein Jurist zu sein, um zu erkennen, daß diese Zeugen aussagen ohne Etwas zu wissen; ich werde übrigens soeben verständigt, daß sie angeworben wurden.

Hierauf beantragt der Staatsanwalt, daß die Hölzer beidete, die anderen Zeugen jedoch, deren Aussagen nur nebensächliche Bedeutung haben, nicht beidete werden sollen. — Der Präsident schließt nach 3 Uhr die heutige Sitzung.

### Vom Tage.

○ **Allerhöchste Ernennungen.** Seine Majestät hat zum Oberstaatsmarschall für das Königreich Böhmen den Fürsten Joseph Lobkowitz und zu dessen Stellvertreter Herrn Dr. Waldert zu ernennen geruht.

○ **Der Unterrichtsminister August von Erfors** ist eine Art ministerielles „Mädchen für Alles“. Seine Excellenz vertritt nämlich, in Abwesenheit des Ministerpräsidenten, Koloman von Tiska (der sich auf vier Wochen nach Geste begeben hat) im Ministerium des Innern, fertigt für ihn (Tiska) die Akten des Ministerpräsidenten, besorgt die Agenden des ebenfalls abwesenden Finanzministers und leitet natürlich sein eigenes Ressort das Kultus- und Unterrichtswesen des Landes. Bei alledem, daß diese Arbeitskomplikation einen komischen Beigeschmack hat, verdient immerhin die Ausdauer und Schaffenslust des greisen Ministers allen Respekt.

○ **Von der Reise unseres Monarchen.** Seine Majestät wollte heute (4. Juli) noch in Graz. Des Morgens inspizierte Allerhöchst Derselbe die Garnison, welche auf der Göstingger Au ausgerückt war; hierauf erfolgte die Besichtigung der Champagner Fabrik der Firma: Kleinohsegg, dann des Klosters der Barmherzigen Schwestern bei Eggenberg; desgleichen auch des Schlosses Eggenberg (derzeit Eigenthum des Grafen Sigmund Herberstein) Nachmittags begann Seine Majestät mit der Besichtigung des bürgerlichen Zeughauses, des Joanneums, des Taubstummen-Instituts und der landwirtschaftlichen Ober-Realschule. Um 6 Uhr war Hofdiner. Um halb 9 Uhr Ball der Landeshauptstadt.

○ **Verleihungen und Auszeichnungen.** Der ehemalige Genie-Oberst, jetzt außer Dienst, Vanger von Langenrode wurde in den erblichen Ritterstand erhoben. Ferner verlieh Seine Majestät dem Herrn Direktor des Schemnitzer evang. Lyceums Johann Brezovik, in Anerkennung seiner Verdienste um den öffentlichen Unterricht und das Gemeinwohl den Titel eines Königl. Rathes tagfrei; — und dem Notar der Gemeinde Strázsa, Herrn Samuel Bruggsch, in Anerkennung seiner mehr als halbhundertjährigen treuen und eifrigen Dienst, das silberne Verdienstkreuz, mit der Krone.

○ **Der deutsche Kaiser tritt heute** (den 6. Juli) seine diesjährige Gastreise nach Baden ab. Am Sonntag nach 15. Juli Vormittags erfolgt die Abreise nach Wienheim. Dasselbst Ankunft 7 Uhr Abends mit Nachtstation. Abreise von Rosenheim Montag den 16. Juli Früh 9 Uhr über Leud, wo Mittags ein Dejeuner stattfindet. Von hier erfolgt die Fahrt per Wagen nach Baden-Gastein, woselbst der Kaiser um 5 Uhr Nachmittags eintrifft. Im Gefolge des Kaisers befinden sich Hofmarschall Graf Pöckler und vom auswärtigen Amte Minister von Bülow.

○ **Die Fortschritte der Cholera.** Obgleich berichtet wird, dieselbe sei in Egypten in der Abnahme begriffen, so wird doch anderwärts konstatiert, daß sie bereits auf Malta ausgebrochen ist.

### Telegramme.

**Dresden, 5. Juli.** Der König von Sachsen besichtigte das Etablissement George in Mitau (?). Der Jahrestuhl, dessen sich Sr. Majestät bediente, setzte sich eben in Bewegung, als ein großes Gewichtstück von der Höhe herabstürzte, zwar glücklicherweise den König unverletzt ließ, aber leider den Kreishauptmann Hubler erschlug und den Fabrikdirektor verletzete.

**Graz, 5. Juli.** Der Ball unserer Stadt in den Medontenbälen ist glänzend ausgefallen. Seine Majestät erschien präzis halb 9 Uhr. Der Monarch nahm unter dem Jubel des vor dem Theatergebäude in dichtgedrängten Massen versammelten Publikums, den Weg zu Fuß mitten durch die Bevölkerung, welche Art des Erscheinens die Begeisterung der Menge wemöglich noch steigerte. Sr. Majestät durchschritt die prachtvoll geschmückten Lokalitäten und begab sich in den Kaiserpalast, daselbst geraume Zeit Cercle haltend. Sr. Majestät verweilte nahezu eine Stunde.

**Fiume, 5. Juli.** Anlässlich der in Egypten herrschenden Cholera wurde die Vorsichtsmaßregel getroffen, daß die aus ägyptischen Häfen nach den ungarischen Häfen kommenden Schiffe einer zehntägigen Quarantäne unterworfen werden, welche auf fünf Tage herabgesetzt wird, wenn ein Arzt sich an Bord befindet. Die auf der Reise zugebrachte Zeit wird nicht eingerechnet.

**Nyregyháza, 6. Juli.** Großes Aufsehen erregte hier die zweitägige Anwesenheit des Grafen Géza Zichy, des bekannten einhändigen Klaviervirtuosen, der als ein Liebling des Kronprinzen Rudolf gilt und die vergangene Woche als Gast im kaiserlichen Lustschlosse zu Laxenburg verbrachte. Graf Géza Zichy erfuhr daselbst, daß sowohl der Kronprinz als auch die Kronprinzessin den Prozeß in Tiska-Glähar mit größtem Interesse verfolgen und hat von Seite des Kronprinzlichen Paares den Auftrag erhalten, nach seiner Rückkehr nach Ungarn nach Nyregyháza zu reisen, um einen authentischen Bericht nach Laxenburg senden zu können. Graf Zichy hat hier zwei Verhandlungen beigestanden, von denselben aber keinen besonders guten Eindruck gewonnen; er hat auch gestern längere Zeit mit Moriz Scharf gesprochen. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß die Kronprinzessin von Moriz Scharf mit Wöhen gesprochen und die Verhandlung einen „veritablen Gegenprozeß“ genannt hat.

**London, 5. Juli.** Die Zahl der Personen, welche bei dem Stapellauf des Dampfers „Daphne“ angekommen sind, wird auf 150 geschätzt. Durch Taucher wurde festgestellt, daß der Wasserschiffraum mit Leichen angefüllt ist.

### Lokal-Beitrag.

#### Oedenburger Municipal-Ausschuß

(Sitzung vom 4. Juli.)

Vorsitzender: Bürgermeister Johann Fink. Zu Authentikatoren des Protokolls werden die Herren

Abt v. P. stimmt.

Des Arch. photograt. ginalbrief. gefendet. ein Prot. und die. stimmung. 2 fl. 50. zu überla. zu verhe. sei demm.

tig beme. tes, wie. umgreif. und sich. Abt v. P. 100) K. Betrag w. Szigethy. darauf bi. hat, worin. sind. Die. ten desha. gen davor. die Verdie. Ma y e r. Ein Gren. nur von f.

Der Franz D. Gesundheits. laubs an. Die

Der Magistrat. erheilt, ge. lichen Sch. tragsverf. Abt

Bücher sic. erucht de. Angelegen. referiren. Ha

Bericht vo. Jobb. fr. ingenieur. Angriffe in. nicht weit. Jobb. E. daß wäh. Stadtkomm. dienste ihm. dem schw. Jobb. E. einer Extr. Angriffe. und Man. tung. Sei. zu Schade.

Schotter h. Schotter werden, so. übernomm. Richter vor. 2 1/2 Kub. geben, und. über An. Bräuen o. aufgesch. den Bräu. Jahr hind.

Auch könne bei. und von. Rede sein. den Schott. werden Bil. terbestimm. geschäft bet. die Stadt. jährlich em. H a s e n a. und durch. nur um 1. beziehe. zu stehen, dem Pacht.

Der wurde von. rufen aufge. A.

des Angen. Es kann ar. sein, sich. nügt, daß

ngen. Der  
enst, Va n  
en erblichen  
ich Seine  
hemniger  
in Anere  
hnen Unter  
önigl.  
der Ge  
Brugsh,  
undertjäh,  
ilberne  
e.  
heute (den  
Bad  
ich vorerst  
ttag) er  
Dafelst  
Abreise  
9 Uhr  
tattfindet,  
ach Bad  
hr Nach  
s befin  
und vom  
w.  
Dggleich  
der Mo  
onstatirt,  
n ist.  
Sachsen  
Titan (?).  
bediente,  
hes Ge  
aber lei  
ug und  
erer  
ausge  
9 Uhr.  
des vor  
nen ver  
Fuß  
ung der  
tuch-  
und  
eräume  
e nahe  
Egypten  
tsmag-  
en nach  
Schiffe  
worfen  
wird,  
auf der  
schmet.  
en er-  
Brafen  
lavie-  
rin  
gene  
Luft-  
Graf  
der  
ffian  
stem  
e des  
ten,  
egh-  
Bes  
nen.  
belige  
guten  
ngere  
Ge  
von  
die  
ge  
onen,  
hne  
bägt.  
Ma  
ist.

Abt v. Pöda, Dr. J. Mayer und P. Posch be-  
stimmt.

Der Vorsitzende legt einen Dringlichkeits-Antrag  
des Archivars Diem vor, laut welchem derselbe die  
photographische Aufnahme des Kara-Mustafa'schen Ori-  
ginalbriefes, bevor dieser nach Wien zur Ausstellung  
gesendet wird, empfiehlt. Er habe zu dem Behufe  
ein Protokoll mit Herrn Nupprecht aufgenommen,  
und dieser erklärt sich bereit 1 Exemplar für die  
Kommission um den Preis von 8 fl., eine Kopie für  
2 fl. 50 kr. beizustellen, und die Platte um 40 fl.  
zu überlassen. Ferner verpflichte er sich nur so viel  
zu verfertigen, als eben der Magistrat bestellt, und  
sei demnach das Vervielfältigungsrecht gewahrt.

A. v. Szigethy findet — wie er sehr rich-  
tig bemerkt — die Zulassung eines solchen Appara-  
tes, wie er da in Bewegung gesetzt werden soll, ganz  
unbegreiflich. Die Stadt möge ein Exemplar bestellen,  
und sich um alles Andere weiter gar nicht kümmern.  
Abt v. Pöda möchte eine bestimmte Anzahl (etwa  
100) Kopien bestellen, und gegen einen bestimmten  
Vertrag weitergeben. Heinrich Kugler stimmt dem  
Szigethy'schen Antrage zu, und weist ganz treffend  
darauf hin, daß man ganze Werke herausgegeben  
hat, worin die berühmtesten historischen Dokumente kopirt  
sind. Das Publikum sucht die großen Bibliotheken  
deshalb auf, studirt solche Werke und zieht Nutzen  
davon. Er sieht gar keine Gefahr darin, wenn die  
Vervielfältigung auch nicht gewahrt wird. Dr. J.  
Mayer hat diesbezüglich Bedenken. Bei s. Luß:  
Ein Exemplar wird bestellt, und die Vervielfältigung  
nur von Fall zu Fall gestattet.

Der erste Stadthauptmannamts-Kommissär Herr  
Franz De gel sucht zur Herstellung seiner angegriffenen  
Gesundheit um Gewährung eines zweimonatlichen Ur-  
laub's an.

Wird bewilligt.  
Der Bürgermeister meldet, daß in der letzten  
Magistrats-Sitzung der städtische Fiskal den Antrag  
erhielt, gegen den Steinbruchpächter Jobb die gericht-  
lichen Schritte einzuleiten, nachdem dieser seinen Ver-  
tragsverpflichtungen nicht nachgekommen ist.

Abt v. Pöda findet es sonderbar, daß ein  
Pächter sich erlaubt einen Beamten zu persifliren, und  
erucht den Stadttingenieur Hasenauer über die  
Angelegenheit, welche öffentlich besprochen wurde, zu  
rescribiren.

Hasenauer legt einen objektiv gehaltenen  
Bericht vor, in welchem er das Gebahren des Herrn  
Jobb kritisiert. Er wolle — beginnt der Stadt-  
ingenieur — auf die gegen seine Person gerichteten  
Angriffe in Betreff seiner Befähigung zu diesem Amte  
nicht weiter reflektiren; man kennt ihn und kennt  
Jobb. So viel könne er jedoch apodiktisch behaupten,  
daß während seiner 27-jährigen Dienstzeit bei der  
Stadtkommune und seines 5-jährigen Wirkens im Staats-  
dienste ihm noch kein Pächter untergekommen sei, mit  
dem schwerer zu verhandeln gewesen wäre, als mit  
Jobb. Hasenauer bezeichnet die von Jobb in  
einer Extrabeilage der „Dedenbg. Zeitung“ gemachten  
Angriffe als unwarh, jeder Grundlage entbehrend  
und Manches als eine böswillige, tendenziöse Behaup-  
tung. Seines Wissens sei deshalb der Pächter niemals  
zu Schaden gekommen, weil der Betrag für gelieferten  
Schotter bei der Kammerkassa ausgefolgt wurde. Der  
Schotter kam in den Brüdchen nicht aufgeschichtet  
werden, sondern muß von den Lieferanten partiellweise  
übernommen werden, da im Sinne des §. 8 die  
Pächter verpflichtet sind, den Schotter per Prisma à  
2 1/2 Kubikmeter und nicht nach Fuhrern abzu-  
geben, und weil es weiter heißt: „die Steine müssen  
über Anordnung der städt. Organe entweder in den  
Brüdchen oder auf dem Bauplatze in meßbaren Figuren  
aufgeschichtet werden“ und so bei einer Uebernahme in  
den Brüdchen ein Organ des Bauamtes das ganze  
Jahr hindurch in den Steinbrüdchen sich aufhalten müßte.

Auch von einem nemmenswerthen Zusatzerlufte  
kümme bei einer Uebernahme in so kurzen Intervallen  
und von solch kleinen Partien (25 Prismen) keine  
Rede sein. Wenn die Lieferanten verpflichtet würden  
den Schotter im Voraus an den Pächter zu bezahlen,  
würden Viele der jetzigen Lieferanten, welche die Schot-  
terbeistellung in ihrer freien Zeit bloß als ein Neben-  
geschäft betrachten, abgesehen werden zu legitimiren und  
die Stadt wäre durch Vertreibung des Schotterpreises  
jährlich empfindlich geschädigt. Denn wenn — fährt  
Hasenauer fort — ein Prisma Schotter hiebuch  
und durch die sonstigen Chitanen des Herrn Jobb  
nur um 1 fl. vertheuert würde, käme der jährlich zu  
beziehende Schotter um circa 1300 fl. jährlich höher  
zu stehen, und die Stadt hätte gar keine Revenue von  
dem Pachte.

Der Bericht des Stadttingenieurs Hasenauer,  
wurde von der Generalversammlung mit Zustimmung  
rufen aufgenommen.

A. v. Szigethy hat die Rechtfertigung  
des Ingenieurs nicht einmal für notwendig gehalten.  
Es kann auch nicht Aufgabe der Generalversammlung  
sein, sich in eine weitere Polemik einzulassen, es ge-  
nügt, daß Jobb seinen Verpflichtungen nicht ent-

sprochen und es wäre daher einfach mit Außerachtlas-  
sung der Jobb'schen Vorstellungen der Prozeß gegen  
ihn anzutreten.

Dr. J. Mayer legt Verwahrung ein, daß  
ein Pächter sich das Recht herausnimmt einen Beam-  
ten, der pflichtgemäß handelt, öffentlich zu insultiren.  
Durch den Bericht unjeres Stadttingenieurs sei die  
Unstichhaltigkeit der Jobb'schen Angriffe glänzend  
bewiesen. Der Magistrat habe sehr korrekt entschieden,  
daß er dem Vertrage Geltung verschaffen wolle. Er  
wolle nur wissen, daß im Falle die Sequestration  
ausgesprochen wird, wie der Ausfall des nothwendigen  
Materials gedeckt werden soll.

Diesbezüglich gibt der Stadttingenieur Aufklärung.  
Im Falle der Sequestration wird ein aufgelassener  
Steinbruch eröffnet werden. Die General-Versammlung  
erklärt sich mit den getroffenen Maßnahmen des Ma-  
gistrats einverstanden, wonach der Prozeß gegen Herrn  
Jobb eingeleitet werden wird.

Es wird hierauf zur Tagesordnung übergegan-  
gen.

Die im Programme der am 21. Juni abgehal-  
tenen außerordentlichen General-Versammlung, unter  
Zahl 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. und 14. aufge-  
nommenen aber nicht erledigten Gegenstände, und zwar:

Punkt 1. Der Magistrat legt den mit Baumeister  
Josef Heiß abgeschlossenen Pachtvertrag, bezüglich einer  
beiläufig 58 □ Klafter großen Fläche in der Bachgasse  
nächst der Stadtmauer zur Genehmigung vor.

Dient zur Kenntniß.  
Punkt 2. Gutachten desselben über Anschaffung  
einer Hydrophor-Spritze, und Bedeutung der Anschaffungs-  
kosten.

Angenommen.  
Punkt 3. Derselbe unterbreitet das Statut bezüg-  
lich der Behütung und Ueberwachung der Hunde, zur  
Beschlußfassung.

Dr. Mayer wäre eher dafür, daß das Halten  
der großen Hunde ganz verboten werde, als daß man  
solch strenge Verfügungen treffe. Dadurch, daß ein  
Hund sich nicht frei bewegen könne, kann er wasserfurchen  
werden; diese Verfügung birgt daher mehr Gefahren  
in sich als Vortheile. Er wäre dafür, daß das Sta-  
tut zur Umarbeitung hinausgeschoben werde und das  
betreffende Amt sich mit dem Veterinär ins Einver-  
nehmen setze.

Stadthauptmann Glözer erklärt, daß zahl-  
reiche Klagen der großen Hunde wegen einkäufen.  
Dieselben gehen keck und aggressiv vor, belästigen die  
Passanten, erzeugen Haß unter den Besitzern dieser  
Thiere, woraus dann die „Hundprozesse“  
stammen. Man könne nicht wegen Passionen Einzelner  
schwächere Personen, ängstliche Frauen und zarte  
Kinder durch große Doggen in Angst und Schrecken  
versetzen lassen. Die Versammlung akzeptirt das Statut.  
Dr. Mayer meldet schriftliche Appellation an.

(Schluß folgt)

### Lokalanotizen

Wir ersuchen höflichst jene geehrten  
Abonnenten, deren Abonnement mit letztem  
Juni zu Ende ging, dasselbe gefälligst er-  
neuern zu wollen.

\* „Ziel Feind viel Ehr“ sagt der Volks-  
mann Hans Hutter. Früher haben uns die so-  
genannten „Waggebenden“ mit ihrer Abtrünnigkeit  
beehrt — jetzt kirscht gar das Gerücht, es habe  
sich dieser Tage ein kleiner Theil, vermuthlich der  
Ausschuß der Dedenburger Unabhängig-  
keitspartei zu dem Zwecke versammelt, um  
uns auch seinerseits das „Gnack zu drehen.“ Wie  
gesagt, wir haben davon noch keine offizielle Anzeige  
erhalten, allein in der Luft schwirrt schweißtriefend  
die geschwätzigke Jama herum und erzählt von dem  
Drucke der angeblich auf die „allseitig Getreuen“  
ausgeübt wird, damit sie sich statt der jähling's in  
„Verruß“ gerathenen „Dedenburger“ dem „Dis-  
nantul“ oder noch besser: dem gesinnungsträchtigen  
„Grenzboten“ zuwenden sollen. Wir begnügen uns  
diese neueste Tageserscheinung mit der gleichzeitigen  
Verficherung zu registriren, daß uns weder  
der eine Theil ködern, noch der andere ent-  
muthigen wird, da wir uns von Jeder-  
mann längst schon unabhängig ge-  
stellt haben, sondern daß wir unter allen Um-  
ständen nach eigenem besten Wissen und Können  
den eingeschlagenen Weg ruhig und zielbewußt  
weiter verfolgen werden; daß wir nach wie vor  
das ungarische Bürgerthum, das wahre  
Volksinteresse vertreten werden, und unbe-  
irrt von Einflügen welch' immer Art, das uns nach  
eigenem bescheidenen Urtheile gemeinlich ädlich  
Scheinende verfolgen, das Ersprießliche da-  
gegen unter allen Umständen und ob von dieser  
oder jener Seite ausgehend, wärmstens befürwor-  
ten wollen. Man agitire also getrost  
wider uns, jedennoch kann die „Dedenburger  
Zeitung“ alle Tag' Grabenrunde Nr. 121 „ver-  
abonnirt“ werden.

\* Personal-Nachricht. Der berühmte Archäo-  
loge, königl. Rath Jovanov. Baur begibt sich mor-  
gen Samstag Früh zu mehrwöchentlichem Kurge-  
brauche nach Balaton-Tomaj.

Wir wünschen, daß unser hochgeschätzte Mit-  
arbeiter, der eine wahre Fierde der ungarischen  
Gelehrtenwelt bildet, frisch und kräftig in unsere  
Mitte wieder zurückkehre.

\* Schafwoll-Marder. Der Tuchmacher-geselle  
Karl Freiler, 63 Jahre alt, Vater von  
3 Kindern, aus Güns, stand seit dem Jahre 1862  
bei einem hiesigen Tuchmachermeister in Arbeit.  
Erst vor Kurzem machte der Tuchmachermeister  
die Wahrnehmung, daß ihm verschiedene Woll-  
waren abgingen. Mittlerweile kam ihm zu Ohren,  
daß ein gewisser Josef Schmal, Tuchmacher in  
Loekenhauß, verschiedene von ihm gestohlene  
Wolle verarbeite. Hierauf fuhr der hiesige Tuch-  
machermeister sogleich nach Loekenhauß um  
sich von dem Gehörten zu überzeugen. Dort ange-  
langt, begab er sich direkt zum Schmal, wel-  
cher eben mit der Aufarbeitung der von ihm ge-  
stohlenen Garnwolle beschäftigt war. Auf die  
Frage woher er diese Waare beziehe, bekam er zur  
Antwort, daß er dieselbe von Karl Freiler aus  
Dedenburg erhalte. Hierauf gab sich der be-  
stohlene Tuchmachermeister zu erkennen und erklärte,  
daß die Waare ihm entwendet worden sei. Sonach  
machte er gleich beim Dorfrichter die Anzeige, und  
so wurde die gestohlene Waare in Beschlag genom-  
men. Hier angelangt stellte er seinen Gesellen, den  
alten Diener zur Rede, welcher sogleich den Dieb-  
stahl eingestand. In Folge dessen erstattete er beim  
Stadthauptmannamte die Anzeige, und so wurde  
Freiler verhaftet und einem Verhöre unter-  
zogen, bei welchem er erklärte, daß ihn zu die-  
sem Diebstahl Schmal verleitet hätte. Im Jahre  
1882, bei Gelegenheit eines hiesigen Jahrmärktes,  
kaufte Schmal von Freiler einen Saß ge-  
stohlene Schafwolle im Werthe von 15 fl. für 3 fl.,  
ferner kaufte er am heurigen Fastenmarkte einen  
Saß veruntreuter Schafwolle und einen Paß gepo-  
nenes Garn im Werthe von 10 fl. für 5 fl.  
Außerdem wurden in der Wohnung des Freiler  
nachstehende Waaren — welche er kleinweise ge-  
stohlen hat — vorgefunden: 340 Stück schwarze  
Garn-Schafwolle, 129 Stück rothes, 3 Stück lila  
Garn, 6 Stück Leinen-Strehn, 17 Stück Garn-  
Strehn und 1 Saß Schafwolle im Werthe von  
100 fl. — welche er ebenfalls dem Schmal nach  
Loekenhauß liefern wollte. — Die Angelegen-  
heit wurde dem königl. Gerichtshofe übertragen. x.

\* Kameraden in Freud' und Leid. Die  
Weingärtner-Burschen Michael Dorn, Andreas  
Holzmann und Leyrer Pal unterhielten sich  
am vergangenen Sonntage in einer hiesigen  
Gartenrestauration, woßelst auch Tanzmusik statt-  
fand. Den ganzen Abend war zwischen den drei obbe-  
nannten Burschen kein Wortwechsel, erst nach  
Mitternacht, als sie das Lokal verlassen, geriethen  
sie in Streit, welcher gar bald in Thätlichkeit aus-  
artete. Doch verließ die ganze Kauferei so geheim,  
daß von diesem Gezeß das Polizeiamt gar keine  
Kenntniß hatte. Erst gestern erschien Michael  
Dorn im Stadthauptmannamte und verklagte  
hier seine Kameraden, und da Holzmann und  
Leyrer auch zugleich behufs ihrer Vertbeidigung  
erschieden waren, so konnte die Angelegenheit also-  
gleich verhandelt werden. Da es sich herausstellte  
daß der Kläger ebenso schuldig war, als die Ver-  
klagten, so wurden alle drei zu 4 Tagen Arrest und  
5 fl. Geldstrafe verurtheilt. Dorn und Holz-  
mann waren mit dem Urtheile zufrieden, während  
Leyrer dagegen den Rekurs anmeldete. Als je-  
doch die zwei Ersteren in den Arrest hinunter  
geführt wurden, kehrte Leyrer ins Amt zurück  
und zog den angemeldeten Rekurs mit nachstehenden  
Worten zurück: „Ich will doch nicht appelliren,  
ich kann ja die Zwaduch nicht allan unten sitzen  
lassen, ich geh' auch sitzen.“ Und so sitzen denn die  
treuen Kollegen gemeinschaftlich im Kühlen. x.

\* Na, die Hitz! ist jetzt wieder der all-  
gemeine Schrei aller Jener, die uns auf der Straße  
anreden. In der That, seit Dienstag ist die Tempera-  
tur fast unausstehlich heiß. Wenn man sich im schma-  
len Häusergeschatten hinzieht und das von der Son-  
nenglut geblendete Auge auf die Thermometer, die  
hie und da Apotheker und unser wackerer Optiker,  
Herr Neger, ausgestellt haben, fällt und man entdeckt,  
daß diese Wettergläser selbst im Schatten 24 bis 25  
Grad Reaumur zeigen: dann hat man schon ein Recht  
zu rufen: „Na, die Hitz!“

Nur am erquickenden Gestade des Neusiedlersee's,  
z. B. bei den Fischerhütten, oder in der Tischmühle,  
erholt man sich im kühlen Hauche der Wasserfläden  
vor jenen furchtbaren Wärmeausstrahlungen, die in  
den Straßen der Stadt von dem Pflaster und den  
Mauern der Häuser ausgehen. Auch unter dem sich  
so dicht wühlenden Dache der majestätischen Kallanien-  
allee im Neuhofsparte oder im lausigen Waldplätzchen

„Wariſch“ mag man ſich Abhilfe ſuchen gehen, von der dampfen, dieſen Luſt die Einem in der Stadt ſo in die ermatteten Lungen hinein qualmt, daß man ſchier vermeint, man befände ſich in einem überheizten Ballſaale. Am Beſten freilich ſind Diejenigen daran, denen es Verhältniſſe und Geldmittel geſtatten tief im Gebirge unter rauſchenden Wäldern, oder an ſachenden und labenden Seen, im Gemüthe einer ſeelenquidenden Atmoſphäre ſo ſchmelgen; die Andern aber, denen ſolche Wohlthat nicht beſchieden, empfehlen wir unſere Badeanſtalten und die herrlichen Waldpartien, welche durch die Miniſterien der hieſigen Naturfreunde ſchon ſo praktiſch geſtaltet ſind, daß man ſich in einem riſigen Parke zu ergehen glaubt; endlich wird ja der Himmel auch wieder Abkühlung ſenden und ſeine Schleiſen öffnen. Die Zeit kommt leider nur zu bald heran, da wir uns jene Tage zurückwünſchen werden, in denen wir ſagten: „Na, die Höl!“

\* **Spät aber doch.** Die hier in allen Kreiſen beſtens geſchätzte und verehrte Künſtlerin, Fräulein **Voğnar**, eine halbe Landſmännin, denn ihre Heimath iſt **Günz**, wird ſich vermählen. Sie hat zwar das Alter der üppig knospenden Mädchenhaftigkeit — wie man weiß — bereits ziemlich weit hinter ſich, ja ſelbſt die Zeit, in der ſich die Reife der Frauenſchönheit im vollſten Glanze ganz entfaltet, neigt ſich bei ihr ſchon dem Ende zu, allein Fräulein **Voğnar** glänzt unergänglich durch ihren lebhaften Geiſt, ihre entzückende Liebenswürdigkeit und die ſtete Friſche ihres für alles Schöne ſich begeiſternden Ge-

müthes. Nimm ſie hat ſich im Bade **Kreuth**, wo ſie gegenwärtig zum Kurgebrauche weilte, mit einem ſchottiſchen Ariſtokraten, dem Grafen **Young of Makay**, Devonſhire, verlobt. Die ehemals der deutſchen Bühne angehörige ältere Schweiſter der Künſtlerin iſt ſchon ſeit vielen Jahren die Gattin des **Barons Viktor v. Erlanger** in Wien.

\* **An die ungarländiſchen Schützen.** Vom **Budapeſter** Konſulate der ſchweiſzeriſchen Republik geht allen Schützenvereinen in Ungarn, alſo auch wohl auch dem **Oedenburger**, eine im herzlichen Tone abgefaßte Einladung des Organisationskomitès des vom 8. bis 14. Juli d. J. in **Kugano** ſtattfindenden großen Bundesſchießens der ſchweiſzeriſchen Eidgenoſſenſchaft zu, in welcher die ungarländiſchen Schützen zur Theilnahme an dieſem Feſte eingeladen werden. Das Einladungsſchreiben beruht ſich auf die Sympathien, welche das freie Volk der Schweiz ſtets für die Ungarn hatte und ſagt den Gäſten einen feſtlichen und herzlichen Empfang zu, welche es bitter, mit ihrer Nationalſache erſcheinen zu wollen.

veröffentlicht wird, iſt ſo ſchön gehalten, daß es wahrlich eine Sünde wäre, Sie auch nur im Gedanken anzulaſten. Dennoch wage ich zu behaupten, daß Sie mit der Logik in einen argen Konflikt gerathen ſind. — Wie, Herr **Wanka**, Sie brauchen keinen Kredit von mir, beanspruchen auch keinen, und dennoch haben Sie geführt und führen auch jetzt noch Schotter auf Kredit, ohne daß ſie jemals Miene gemacht hätten, denſelben im Vorhinein zu bezahlen? Ja, was noch beſſer iſt, Sie ſtrengen allen Ernstes beim Herrn Bürgermeiſter eine Klage darüber an, daß ich ihnen keinen Schotter auf Kredit verabſolgen will??? Wahrlich, es thut mir leid, aber ich kam mich des Gedankens gar nicht erwehren, daß Sie, werther Nachbar, Ihren allerorts geſchätzten Namen bereitwillig zu einer kleinen Verſchönerung gegen mich hergelieben haben. —

Was die in Verluſt gerathene Priſme betrifft, ſo muß ich leider meine Behauptung aufrecht erhalten. Dieſelbe wurde thatſächlich von Ihrem Kutſcher aus dem Steinbruche geführt, und iſt bis heute dorthin nicht zurückgeführt. Wohin dieſelbe gerathen iſt, zu eruiſen, iſt nicht meine Sache, ſondern die Ihre, denn ich bin nicht der Herr Ihres Kutſchers. **Jobb.**

### Offener Sprechſaal.

Für unter dieſer Rubrik befindliche Artikel übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.  
Pbliche Redaktion  
Die Erwidrung des Herrn **Anton Wanka**, welche in der Nr. 150 Ihres werthen Blattes

Verantwortlicher Redakteur: **Ernst Marbach.**  
Redaktionsbureau: Neugaffe Nr. 18.  
Herausgeber u. Verleger: **C. Romwalter & Sohn.**

## Zahnarzt C. Budaker

aus Wien, **Lobronkſplatz Nr. 3,**  
kommt Sonntag, den 8. Juli 1883  
nach **Dedenburg** und empfiehlt ſich zum Einſetzen künstlicher Zähne und Gebiſſe und aller zahnärztlichen Operationen.  
Aufenthalt bloß Sonntag.  
Sprechstunden von 9—1 und von 2—5 Uhr, Gaſthof zum „König von Ungarn.“

Für Beſucher Wiens.  
**Noch nie dagewesen!**  
**Kleeberg's weltberühmte Menagerie**  
im **Wiener k. k. Prater, Ausſtellungsſtraße, neben dem ehemaligen Feuerwerkſplatz.**



In der 120 Meter langen und 41 Meter breiten Arena befinden ſich die ſeltenſten und in dieſer Vollkommenheit und Zähne noch nie geſehenen exotiſchen Thiere, als:  
**Hydra, Panther-Pavian** (von Manneſhöhe) **Önu, ſchwarzer Panther**, **abſolutweiße Mähnen-Säugetiere**, **Strandwölfe**, **auſtraliſche Kängurus**, **afrikanischer Springbock**, **direkte Zirkelſchlangen**, **weiße Elefanten**, **Setaba-Affe**, **ein Suppophamus**, **Allyer**, **Roſhorn**, **16 Löwen**, **Eiger**, **Plären**, **Boſte**, **Koypaden**, **Manen**, **eine Anzahl der verſchiedenſten Affen**, **Stachelschweine**, **Kakadus**, **Papagenen**, **Petikanen** u. ſ. w. u. ſ. w.

Täglich geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.  
An jedem Tage finden Produktionen des berühmten Thierbändigers **Herrn Poſſten** und des kleinſten **Gnomo Kleeberg** mit den berühmten Elefanten, Löwen, Koypaden und anderen wilden Thieren ſtatt.  
Entrée: 1. Platz 70 kr., 2. Platz 40 kr., 3. Platz 20 kr., Kinder unter zehn Jahren zahlen am erſten und zweiten Plage die Hälfte.  
An zahlreicher Beſichtigung ladet die Wien beſuchenden **F. Fremden** höchſt ein **F. Kleeberg**,  
Menageriebeſitzer, derzeit im **Wiener, l. l. Prater.**

Alle Beſucher Wiens beſichtigen **Pränſcher's anatomisches, pathologiſches u. ethnologiſches Muſeum,**  
**Wien, k. k. Prater, Ausſtellungsſtraße,**  
früher Feuerwerkſallee

Dieſes Muſeum enthält:  
1. Naturpräparate (in Spiritus aufbewahrt), 79 Nummern;  
2. Dielektiſche Präparate gegen 300 Nummern;  
3. Injektirte Präparate, über 61 Nummern;  
4. Kunſtpräparate, über 100 Nummern;  
5. Anatomische Darſtellungen, über 50 Nummern;  
6. Kunſtpräparate, die Verdauungsapparate, Operationen u. ſ. w. darſtellend, 50 Nummern;  
7. Kunſtpräparate, die krankhaften Zuſtände des Menſchen verſinnbildlichend, 50 Nummern;  
8. Anatomische Meſſerwerte, zum Zerlegen, 50 Nummern;  
9. Akademische Figuren, 50 Nummern;  
10. Darſtellung der verſchiedenen Lebensäußerungen, 50 Nummern;  
11. Geburtsſchiffe, Operationen und Geſchlechtskrankheiten, 100 Nummern; Augen- u. andere Kunſtſtücken, 50 Nummern;  
12. Die Warteinrichtungen und Feſtleg alen der Inquantiſten in ihrer Anwendung darſtellt, 50 Nummern;  
Entrée inclusive Catalog 30 kr.  
An zahlreichem Beſuche ladet höchſt ein **H. Fränſcher**, **Wien, l. l. Prater.**

### Als Praktikant

wird für meine Buch- und Muſikalienhandlung ein junger Mann geſucht, welcher tüchtige Schulbildung genoſſen, der ungarländiſchen und deutſchen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig und Luſt und Liebe zu dieſem Geſchäftszweige führt.  
**Carl Schwarz,**  
Buch- und Muſikalienhandlung.

### Kundmachung.

Von Seite des geſterigen Direktionsrathes wird bekannt gegeben, daß vom **1. Juli l. J.** angefangen der Zinsfuß der 5%igen Einlagen auf **4 1/2%** — und der 4 1/2%igen Einlagen auf **4%** herabgeſetzt wird, dagegen übernimmt die **Sparkaſſa** die Zahlung der 10%igen **Einkommensteuer** nach dieſen Einlagen. —  
Ferner werden Einlagen vom **1. Juli l. J.** angefangen nur mit einer **4%igen Verzinsung** entgegengenommen. —  
**Eiſenſtadt**, am 28. Juni 1883.  
**Der Direktionsrath**  
der **Eiſenſtädter Sparkaſſa.**

### Gesucht.

Ein der ungarländiſchen und deutſchen Sprache mächtiger, mit gutem Erfolg abſolvirter **Quartaner**, wird als **Praktikant** in eine Apotheke (**Wiſſelburger Komitat**) aufgenommen. Nähere Auskunft ertheilt die Administration dieſes Blattes.

### Buchdruckerei

## C. Romwalter & Sohn

**Oedenburg, Grabenrunde Nr. 121**

offerirt:

1000	<b>Bahnfrachtbriefe</b> mit Firmadruk à fl. 5.—
1000	<b>Couvertes</b> mit Firmadruk von fl. 2.50 aufwärts
100	<b>Visitkarten</b> . . . . . „ „ — 50 „ „
500	<b>Adreſskarten</b> . . . . . „ „ — 3.— „ „
1000	<b>Rechnungen</b> in oktav „ „ — 4.— „ „
1000	<b>Circulare</b> „ „ „ — 4.75 „ „
1000	<b>Memorandum</b> „ „ „ — 4.— „ „
100	<b>kleine Plakate</b> . . . . . „ „ — 2.50 „ „
100	<b>mittlere Plakate</b> . . . . . „ „ — 3.50 „ „
100	<b>große Plakate</b> . . . . . „ „ — 5.— „ „
1000	<b>Spezialzettel</b> . . . . . „ „ — 2.— „ „

### Partezetteln.

lieferbar binnen 2 bis 4 Stunden:  
300 St. fl. 2.50, 500 St. fl. 10.50, 1000 St. fl. 19.—

Alle übrigen ins Fach einſchlägigen Druckſorten prompt, ſauber und billigſt.